Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 5 (1930)

Heft: 12

Artikel: Industrielle Wohnungs-Fürsorge

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-100578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZÜRICH DEZEMBER 1930 5. Jahrg. No. 12

DAS WOHNEN

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR WOHNUNGSWESEN

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN VERBANDES FÜR WOHNUNGSWESEN UND WOHNUNGSREFORM

Abonnemente: Schweiz Fr. 5.—; Ausland Fr. 7.50
Inserate: 30 Cts. pro 4-gesp. Milimeterzeile

Erscheint monatlich einmal.

Verlag und **Redaktion:** NEULAND-VERLAG A.-G. Zürich 4, Stauffacherstrasse 45

Industrielle Wohnungs-Fürsorge

Dargestellt am Beispiele der A.-G. der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen und Singen

Die Fürsorgewerke, die in der Industrie aus kleinen Anfängen zu vielgestaltigen, umfangreichen Unternehmungen sich entwickelten, sind schon oft als Taten der sittlichen Pflicht des wirtschaftlich Starken gegenüber dem Schwächern und Abhängigen bezeichnet worden. Vielfach ist mit dieser Idee die Vorstellung verbunden, als sei die praktische Verwirklichung derselben bei gutem Willen und ausreichenden Geldmitteln eine einfache Sache gewesen, die ebenso gut oder besser von Leuten hätte bewältigt werden können, die ausserhalb der fürsorgetätigen Firma stehen. Dieser Ansicht gegenüber darf festgestellt werden, dass der Ausbau von Fürsorgewerken eine ausserordentlich lebendige und gründliche Einsicht in die täglichen Bedürfnisse, Sorgen und Wünsche des Arbeiters und Angestellten voraussetzt und fortwährendes sorgfältiges Abwägen der geschäftlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten erheischt.

Aus solcher Einsicht und aus Erwägungen dieser Art heraus gelangte die Leitung der Stahlwerke schon sehr früh zu der Erkenntnis, dass die Beschaffung von Wohnungen, die dem Arbeiter einen vernünftigen Genuss der freien Zeit ermöglichen und seiner Familie ein wirkliches Heim bieten, zu den dringendsten sozialen Aufgaben gehöre und, wenn grosszügig gelöst, die weitestgreifende Verwirklichung des Fürsorgegedankens darstelle.

Die bauliche Entwicklung der beiden Ortschaften, in denen das Unternehmen verankert war, der kaum erst von ihrem mittelalterlichen Festungsgürtel befreiten Stadt Schaffhausen und des vorwiegend landwirtschaftlich-kleingewerblichen Fleckens Singen, hatte mit dem raschen Wachsen des Unternehmens nicht Schritt gehalten. Geräumige Neubauten gehörten zu den Seltenheiten. Die Arbeiterschaft wohnte in der Regel in engen Gassen und alten, zumeist überfüllten Häusern. Diese Verhältnisse wirkten nicht nur für die Gesundheit der Bewohner, sondern auch für den häuslichen Frieden sehr nachteilig. Unduldsame Hausbesitzer neigten leicht dazu, das Mietverhältnis wegen kleiner Differenzen zu lösen. Der häufige Wechsel verursachte bei den Betroffenen das Gefühl der Unsicherheit und Abhängigkeit.

Damit war das Ziel der Wohnungsfürsorge der Fabrik vorgezeichnet:

Befreiung der Arbeiter von dem Druck der Unsicherheit,
Hebung der Gesundheit ihrer Familien,
Erziehung ihrer Frau zur friedlichen Hausverwalterin.

Für die Aufstellung des Arbeitsprogramms ergaben sich folgende Ueberlegungen:

Soll der genossenschaftliche Wohnungsbau gefördert werden oder soll das Unternehmen bauen?

Und wenn die Firma baut: Soll sie es tun in der Absicht, die Häuser zu vermieten, oder, um sie an ihre Werksangehörigen zu verkaufen?

Die Stahlwerke gelangten dazu, selber zu bauen zum Zwecke der Vermietung. Einerseits wollten sie nicht ihre Leute den Fährlichkeiten des genossenschaftlichen Wohnungsbaus ausliefern und andererseits sollte die spekulative Ausnützung der unter dem Gesichtspunkte des Fürsorgegedankens errichteten Häuser verhindert werden.

* * *

Der erste namhafte Schritt auf dem Wege nach dem gesteckten Ziel war die Erstellung einer Kolonie von 25 Wohnungen in Singen. Er fiel zeitlich zusammen mit dem Bau des dortigen Werkes und mit der Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft. Vor diesem Zeitpunkt hatten allerdings schon eine Anzahl «Arbeiterhäuser» in unmittelbarer Nähe des Werkes Mühlental bei Schaffhausen bestanden. Bei ihrer Einrichtung konnte noch kein ideelles Moment massgebend sein, der Wunsch des Fabrikinhabers seine Leute jederzeit und rasch zur Hand zu haben, gab den Ausschlag.

Die Wohnungsfürsorge grössern Stils setzte erst zehn Jahre später ein, mit der Gründung einer besonderen Baugesellschaft, welcher die Aufgabe zugewiesen war, für die Werke in Schaffhausen und Singen gesunde und zweckentsprechende Wohnungen zu erwerben oder zu erstellen und dieselben, wenn möglich, mit Garten und Pflanzland, ausschliesslich an Arbeiter und Angestellte der Stahlwerke zu vermieten. Die Gesellschaft hatte durchaus gemeinnützigen Charakter; jeder Gewinn, der über eine landläufige Verzinsung (3%) hinaus ging, war ausgeschlossen. Die Mittel, die ihr im Laufe der Jahre zur Verfügung gestellt wurden, übersteigen 6 Millionen Franken. Die Auszahlung einer Dividende von 3% konnte in Anbetracht der niedrigen Mietpreise nur dadurch ermöglicht werden, dass die Stahlwerke der Baugesellschaft die Kosten des Gebäudeunterhaltes vergütete.

In der damit eingeleiteten direkten Wohnungsfürsorgetätigkeit zeichnen sich drei Perioden ab. Die erste umfasst die Jahre 1906—1913. In diesem Zeitraum erstand in Schaffhausen auf der hintern Breite, also in einem der besten Aussenquartiere der Stadt, eine ausgedehnte Wohnkolonie für Meister und Arbeiter. Man wollte nicht mehr blosse Wohngelegenheiten schaffen, sondern Wohnungen erstellen, die in ästhetischer und praktischer Beziehung allen Anforderungen entsprachen, die damals an ein Arbeiterheim im besten Sinne des Wortes gestellt wurden. Angesehene Architekturfirmen (Curjel & Moser, Karlsruhe; C. Werner, Schaffhausen) waren zur Lösung der Aufgabe berufen worden. Die Siedelung umfasste zunächst 82 grösstenteils 4—5-Zimmer-Wohnungen. Sie wurde in der Nachkriegszeit durch weitere Bauten ergänzt und bildet heute noch eine Zierde des Breite-Hohlenbaumquartiers.

Beschreibung der Baugruppe	Erstellungsjahr	Baukosten ohne Umgeb.-Arbeiten und Arch.-Hon.	Kosten pro m³ umbauten Raumes	Kosten pro Wohnung	Wohnungsgrösse	Jahres-Mietzins
		Fr.	Fr.	Fr.		Fr.
Wohnkolonie, bestehend a. Einfamilienhäusern im Schwarzadlergütli. Ganz einfacher Ausbau.	1906/08	293 810.—	23.75	8 636.—	3 Z. 4 Z. 5 Z.	580.— 650.— 662.50
Wohnkolonie aus Mehrfamilienhäusern an der Stahlwerkstrasse, mit Wohnküchen. Guter Ausbau. Schwemmkanalisation.	1910/11	347 500.—	19 10	9 653.—	3 Z. 4 Z. 5 Z.	630.— 705.— 870.—
Wohnkolonie Schweizersbild, bestehend aus Einfamilienhäusern mit angebauter Scheune u. Stallung. Einfacher Ausbau. Das Oekonomiegebäude ist für Kleinviehhaltung eingerichtet.	1916/18	565 900.—	34.50	21 765.—	4 Z.	684.—
Wohnkolonie, bestehend aus Mehrfamilienhäusern an der Lochstrasse (Wohnküche). Guter Ausbau. Hohe Baupreise.	1920	526 000.—	68 50	17 533.—	2 Z. 3 Z.	480.— 620.—
Beamten-Wohnkolonie, bestehend aus Einfamilienhäusern a. Forstweg. Sehr guter Ausbau.	1921	408 000.—	85 90	58 285.—	6 Z. 7 Z.	1500.— 1600.—
		Mk.	Mk.	Mk.		Mk.
Mehrfamilienwohnhaus-Block (8) a. d. Rielasingerstr. in Singen. Guter Ausbau. Wohnküche.	1925/26	226 173.—	37.10	10 770.—	2 Z. 3 Z.	360.— 420.—
Mehrfamilienhaus, Block 7a u. 14, a. d. Rielasingerstr. in Singen. Guter Ausbau. Für jede Wohnung besond. Badzimm., m. W.C. vereinigt	1929	193 000.—	29.70	9 190.—	3 Z.	560.—

In Singen wurden gleichzeitig drei Doppelwohnhäuser für Meister und Arbeiter, fünf Einfamilienhäuser, zehn Beamtenwohnungen und ein Logierhaus für Ledige mit 115 Schlafzimmern erstellt.

Am Schlusse dieser Periode verfügte die Firma bereits über 174 Wohnungen.

Die zweite Periode (1916/21) war beherrscht von der allgemeinen Wohnungsnot der Kriegszeit. Jetzt handelte es sich vor allem darum, für ledige Arbeiter Unterkunft zu schaffen. So entstand das Logier- und Kosthaus im Birch in Schaffhausen mit 109 Einzelzimmern, zwei Essälen mit 260 Sitzplätzen, Bibliothek und Lesezimmer, Badeanstalt, Spiel- und Turnplatz; ferner ein zweites Logierhaus in Singen mit 52 Schlafzimmern, nebst einem Mädchenheim mit zehn Schlafzimmern. Daneben errichtete die Baugesellschaft drei neue Wohnkolonien: an der Lochstrasse, auf dem Gaisberg und im Schweizersbild; wandelte das alte Klarissinnenkloster Paradies in Werkwohnungen um. Dank dieser regen Tätigkeit konnten dem bisherigen Bestand 118 Wohnungen zugefügt werden.

Besondere Erwähnung verdient die Kolonie Schweizersbild (1916/18) deswegen, weil diese Siedelung, den Zeitumständen entsprechend, von der Idee der landwirtschaftlichen Selbstversorgung getragen ist. Jedes Wohnhaus ist verbunden mit einem Oekonomiegebäude für Kleinvieh. Rund 20 Aren Pflanz-, Wies- und Weidland sind jedem Siedler zugeteilt und sind in seiner Miete inbegriffen. Zudem werden ihm etwa 30 Aren Pachtwiesen gegen einen Zins von Fr. 1.— per Are zur Verfügung gestellt.

Der dritte Abschnitt der Bautätigkeit setzte im Jahre 1922 ein. Bis 1926 sind 79 neue Wohnungen und durch Vergrösserung eines bestehenden Logierhauses 44 Einzelzimmer geschaffen worden. In neuerer Zeit wurden 32 Wohnungen durch Um- und Ausbau bereits bestehender Häuser gewonnen. Ein neues Wohnquartier, umfassend 38 Wohnungen für Beamte und Arbeiter, wurde im Jahre 1929 in Angriff genommen. Die letzten Häuser sind Ende März 1930 bezugsbereit geworden. Totalergebnis dieser Etappe: 149 Wohnungen und 44 Einzelzimmer.

Das Gesamtresultat der direkten Wohnungsfürsorge beträgt 516 Wohnungen, sowie drei Logierhäuser mit 366 Schlafzimmern. In diesen Werkwohnungen sind zurzeit 2350 Personen untergebracht.

Im ganzen sind bis heute für die Zwecke der direkten Wohnungsfürsorge-Tätigkeit rund 6½ Millionen Franken investiert worden. Zudem werden jährlich an Zuschüssen der oben erwähnten Art etwa Fr. 150 000.— verausgabt.

In der vorstehenden Tabelle ist an Hand charakteristischer Beispiele gezeigt, wie hoch die Baukosten sind, berechnet auf einzelne Wohnungen und welche Mietzinse für diese Wohnungen bezahlt wurden. Ein Vergleich der letzteren Ansätze mit den Kosten lässt erkennen, dass der Fürsorgegedanke nicht nur in der Schaffung von Wohnungen, sondern auch in der Festsetzung der Mietpreise zum Ausdruck kommt.

Neben der geschilderten Bautätigkeit gingen Massnahmen der indirekten Wohnungsfürsorge einher.

Hiezu rechnen wir die Erstellung von Badeanstalten, Fabrikküchen, Speisehallen und Leseräumen;

die Schaffung von Geschäftslokalen für Konsumvereine;

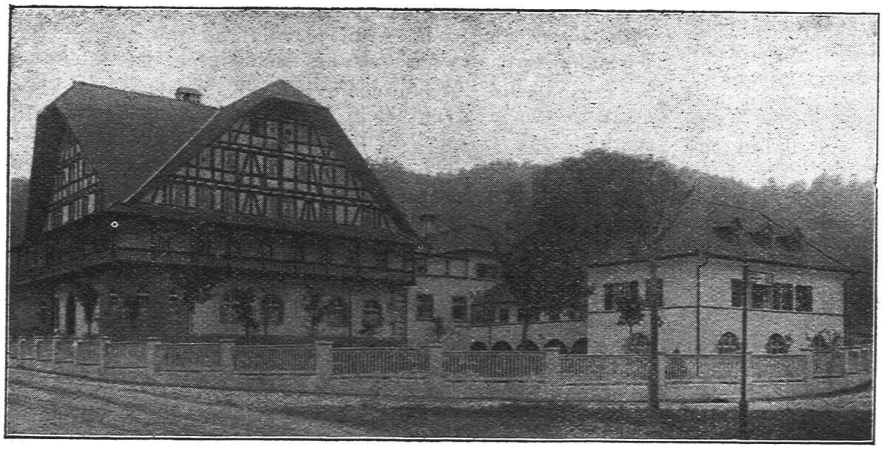
die Einrichtung eines Ferien- und Erholungsheimes am Vierwaldstättersee;

Erwerb und Bewirtschaftung von Landwirtschaftsbetrieben zwecks Sicherstellung der Lebensmittelversorgung (Klostergut Paradies, Buchbrunnen bei Schaffhausen, weiherhof bei Stammheim, Alpwirtschaft Wissifluh bei Vitznau; total 350 Jucharten Nutzland).

Im Dienste des Fürsorgegedankens steht auch die Unterstützung der Eigenheimbestrebungen mittels Abgabe von Bauland, Gewährung von Darlehen und Uebernahme von Bürgschaften zu günstigen Bedingungen. Die Bau-Darlehen machen allein einen Betrag von Fr. 750 000.— aus.

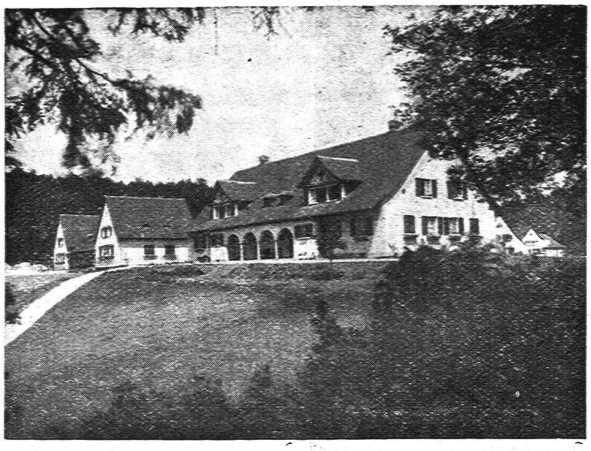
Eine besondere Erwähnung verdient die Abgabe von Pflanzland. Von allem Anfang an wurde auf die Anlegung von Pflanzgärten in unmittelbare Nähe der Wohnkolonie Bedacht genommen, im Interesse der Pflege des Feierabends und der körperlichen Erholung und Ertüchtigung von Alt und Jung. Heute werden rund 750 Parzellen im Ausmasse von je 1½ bis 2 Aren, mit einem Anlagewert von Fr. 175000.— von Werksangehörigen mit Fleiss und schönem Erfolg, von vielen sogar mit einem wahren Wetteifer bebaut. In besonderen Schülergärten erhält die Jugend Anleitung in der Pflege des Gartens. Mit grosser Genugtuung darf die Geschäftsleitung konstatieren, dass das Interesse an diesem Pflanzland nach den Kriegsjahren eher noch zugenommen hat. Einen Beweis hierfür bietet schon die 1924 erfolgte

Gruppe aus der Kolonie Schweizersbild
der Aktien-Gesellschaft der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer, Schaffhausen



Logierhaus für Ledige im Birch
der Aktiengesellschaft der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer, Schaffhausen

Wohnkolonie an der Stahlwerkstrasse
der Aktiengesellschaft der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer, Schaffhausen



Gruppe aus der Wohnkolonie Schweizersbild
der Aktiengesellschaft der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer, Schaffhausen

Gründung eines eigenen Gartenbauvereins, der sich die Aufgabe stellte, durch Vorträge, Kurse und Abgabe geeigneter Literatur seine Mitglieder zur rationellen Ausnützung des Gartenlandes zu erziehen und ihnen Samen, Setzlinge, Gartenbaugeräte und Düngmittel zu vorteilhaften Preisen zu vermitteln. Die Firma stellt nicht nur das Land gratis zur Verfügung, sondern sorgt auch für die Zuleitung des Wassers, für die Schuttabfuhr und für Instandhaltung der Wege und Einfriedigungen.

Die Hoffnung, die auf diesen Zweig der Fürsorgetätigkeit gesetzt worden ist, hat sich durchaus erfüllt. Die Bewirtschaftung des Pflanzlandes ist für die Bewohner der Kolonien nicht nur eine gesunde und zugleich gewinnbringende Beschäftigung während der Freizeit, sie fördert auch die Liebe zum nährenden Boden und erzieht zur Sesshaftigkeit.

* * *

Die Erfahrungen, welche die Stahlwerke bei ihrer Wohnungsfürsorgetätigkeit gemacht haben, lassen sich dahin zusammenfassen:

Was den Bautypus anbelangt, so herrschte anfänglich das Einfamilienhaus vor. Man gab ihn aber sehr bald auf und ging zum Bau von Mehrfamilienhäusern über, und zwar nicht allein wegen der fortwährend steigenden Bodenpreise und Baukosten, sondern auch mit Rücksicht auf die hohen Unterhaltungskosten.

Die Grösse der Wohnungen wurde bei der ersten Kolonie, welche die Baugesellschaft erstellte, aus dem Bestreben heraus, der Arbeiterfamilie möglichst viel Raum zur Verfügung zu stellen, mit 4—5 Zimmern reichlich bemessen. Diese Wohnungen erwiesen sich als zu gross; die Arbeit der Hausfrau war erschwert, die Haushaltungskosten (Beleuchtung und Heizung) erhöhen sich, was wiederum dazu führte, dass immer an Schlafgänger vermietet wurden, um auf diesem Wege die Mehrkosten wieder einzubringen. Speziell wegen den unliebsamen Erscheinungen, die mit dem Schlafgängerwesen verbunden waren, hat man bei späteren Bauten den kleinen Wohnungen den Vorzug gegeben. Am besen hat sich die 3—4-Zimmer-Wohnung bewährt. Von der Einrichtung einer eigentlichen Wohnküche (an Stelle eines Wohnzimmers) ist man auf Grund der Erfahrung, dass die Mieter auf Kosten der Schlafräume doch noch eine «gute Stube» einrichteten, abgekommen. In allen neuern Bauten ist ein besonderes Wohnzimmer vorgesehen und ist die Küche doch wieder so geräumig gehalten, dass genügender Platz für die Aufstellung eines Esstisches und der nötigen Bestuhlung übrig bleibt.

Dem innern Ausbau wurde mit dieser Periode grössere Aufmerksamkeit geschenkt, speziell was die Böden, die Versorgung mit Wandschränken und andern Nebenräumen, die Einrichtung der Küchen und die Wäsche- und Badeanlagen betrifft. Einen wichtigen Schritt in dieser Richtung bedeutet der Einbau von Etagenheizungen und von besonderen Baderäumen in jeder Wohnung in der zuletzt errichteten Kolonie. Die Neuerung wird von den Bewohnern als grosse Wohltat empfunden. Dagegen ist anzunehmen, dass auch dieser Fortschritt nur einen Uebergang darstellt zu dem, was aus Gründen der grössern Behaglichkeit nicht nur, sondern namentlich auch aus Gründen der Hygiene und Oekonomie allgemein als ein unabweisliches Bedürfnis empfunden wird, nämlich zur Versorgung des modernen Arbeiter- und Angestelltenhauses mit zentralisierten Heizungs- und Warmwasseranlagen.

Die Verbindung von Kleinlandwirtschaft mit Werkwohnung, wie sie in der Kolonie Schweizersbild zum Ausdruck kommt, ist nur zu empfehlen, wenn Mann und Frau Freude an dieser Beschäftigung und Verständnis für Bodenbau und Viehzucht haben. Die bäuerliche Wirtschaft darf keinesfalls zu gross werden. Das «Ueberbauen» zieht unfehlbar eine Beeinträchtigung der nötigen Ruhezeit und die Vernachlässigung des Haushaltes und der Kindererziehung nach sich. Nach den gemachten Erfahrungen sollten keiner Familie mehr als 8—10 Aren Gartenland und ca. 1 Juchart Wiesland zur Bewirtschaftung zugewiesen werden.

Periodische Wohnungsrevisionen halten die Liegenschaftsverwaltung auf dem Laufenden über den baulichen Zustand der Häuser, helfen mit zur Förderung des Ordnungssinnes und des Hausfriedens und geben wegen des beständigen Kontaktes mit dem häuslichen Leben der Mieter wertvolle Aufschlüsse und Anregungen für die allgemeine Fürsorgetätigkeit.

Im allgemeinen ist festzustellen, dass die Werkwohnungen deswegen, weil sie besser und billiger sind als die auf dem freien Wohnungsmarkt erhältlichen Arbeiter- und Angestelltenwohnungen, sehr begehrt und geschätzt sind und dass die mit der Zielsetzung verfolgten Wirkungen in erfreulicher Weise zum Ausdruck kommen. Für die Firma war die Schaffung dieses Fürsorgewerkes mit ausserordentlichen Opfern verbunden. Die Erhaltung und Verwaltung desselben bringt jahraus jahrein eine Unmenge von Arbeiten mit sich, die nicht immer leichter und angenehmer Natur sind. Aber es darf gesagt werden, dass die Erfolge, welche das Werk zeitigt, die aufgewendeten Opfer und Bemühungen wert sind.

Wohnungsbau in Skandinavien

Eindrücke von einer Studienreise, von Architekt A. Kellermüller, Winterthur.

Dem Internationalen Verband für Wohnungswesen gab die Bau- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Stockholm Veranlassung, in diesem Jahre eine Studienreise für den Kleinwohnungsbau zu organisieren. Er hat sich damit ein grosses Verdienst erworben und allen Teilnehmern ausserordentlich Wertvolles geboten.

Am 12. August traf man sich in Kopenhagen, wo sich aus 13 Staaten rund 70 Teilnehmer zusammenfanden, darunter 2 Damen und 8 Herren aus der Schweiz. Der offizielle Besuch galt den Städten Kopenhagen, Goeteburg, Oslo und Stockholm. Am 22. August löste sich die Gesellschaft in Stockholm wieder auf. Auf der ganzen Reise war man jeder kleinen Sorge enthoben, die einzelnen Städte stellten für die weitläufigen Besichtigungen Autobusse zur Verfügung, veranstalteten Vorträge, Spezialbesichtigungen (Krankenhäuser, Bibliotheken, Schulen- und Verwaltungsgebäude) und sorgten auch in vorzüglicher Weise für das leibliche Wohl. Unter allen diesen Bedingungen konnte ein umfassendes Programm abgewickelt werden, wie das dem Einzel-Reisenden nie möglich ist.

Schon beim Betreten dänischen Bodens wird man angenehm berührt; alles ist sehr geordnet, Bahnkörper und Bahnhöfe sehen sehr gepflegt aus und verfügen ohne Ausnahme über schmucke Anlagen, die bereits auf hohe Kultur